

**ACHT JUNGE DEUTSCHE
KÜNSTLERINNEN UND
KÜNSTLER, AUSGEWÄHLT
VON URS LÜTHI**
Heiner Georgsdorf

Die Ausstellung stellt uns acht künstlerische Positionen vor, die im Einzelnen zu würdigen ich mich dadurch entziehe, daß ich ihren gemeinsamen Nenner suche, der sie hier zusammenführt : Alle Künstlerinnen und Künstler studieren oder studierten bei Urs Lüthi, der seit über acht Jahren an der Kunsthochschule Kassel lehrt. Eins sei gleich klargestellt : Lehre ist keine Einbahnstraße von Lehrer zu Schüler. Schon die Entscheidung für den Lehrer ist eine bewußte, eine selbstbewußte (sich seiner selbst bewußt), eine kongeniale Entscheidung, sie hat etwas mit Wahlverwandtschaft, mit Sympathie zu tun - ein Wort, das man ruhig wörtlich - zusammen leiden - nehmen kann, denn in der Tat ist die gemeinsame Auseinandersetzung mit Kunst ein leidenschaftlicher Prozeß in jeder Hinsicht.

Urs Lüthi ist ein begnadeter Lehrer, das wussten andere eher als er selbst. Man musste ihn fast nötigen, eine Professur anzunehmen. Nun liebt er diesen Beruf, was noch nicht seinen pädagogischen Erfolg erklärt und die Frage Wie macht er das ? beantwortet. Denn seine Korrekturen finden unter vier Augen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, was von den Studierenden geschätzt wird, uns aber rätseln lässt.

Nun fand ich kürzlich bei Montaigne einen Hinweis. „Wovon spricht Sokrates ausführlicher“, las ich in den Essais, „als von sich?“ Und weiter : „Wohin sonst sucht er meist seine Schüler zu bringen als zu Aussagen über sich selbst? Und zwar nicht darüber, was sie aus Büchern gelernt haben, sondern darüber, wie es in ihrem Inneren aussieht und was darin vorgeht“. Als ich dies las, musste ich ganz spontan an Urs Lüthi denken, an seine Kunst und seine Lehre. So etwa muss sich in der pädagogischen Black box abspielen, dachte ich mir.

Zwar irritierte mich das „Innere“, weil ich dabei gleich an expressionistischen Ausdruck denken musste, von dem in diesen Kunstwerken nun wirklich nichts zu spüren ist, doch half mir Novalis mit seiner Erkenntnis Das Äußere ist ein in den Geheimniszustand gehobenes Inneres dieses Missverständnis aufzuklären und zugleich zu verstehen, warum bei allem greifbarem Realismus die Arbeiten dennoch einer anderen Wirklichkeit anzugehören scheinen.

Urs Lüthi, wir wissen es seit seinen frühesten Arbeiten, beschäftigt sich mit sich selbst - und mit der Welt, in der er sich reflektiert und die sich in ihm widerspiegelt. Bei Urs Lüthi lernt man nicht, wie man Kunst macht, sondern wie man die Welt anschaut, die eigene Welt in der Welt. Diese biografische Weltanschauung, durch Selbstinszenierung, durch Rollenspiel und Anpassung, durch Imitation und Wiederholung.

Angestoßen wird dieses Vorgehen durch ein Staunen über das Unbekannte im Bekannten. Zwar hält uns oft die kühle Anmutung eines perfekten Finish auf Distanz, doch ist die warenästhetische Mimikry, so begreift man, substanzieller Bestandteil der Kunst-Objekte. Hinter dieser Glätte sind die Compassion, die melancholische Anteilnahme an den Dingen und Lebensformen nur schützend eingeschlossen, dem sensibilisierten Betrachter bleiben die emotionalen Schwingungen nicht verborgen.

Vergeblich versucht er sich der Zumutungen des Banalen zu erwehren, doch ungeahnte Sensationen, entzündet von einer tiefen Sehnsucht nach Schönheit, dringen durch alle Poren, und auf einmal ist er betört vom Reichtum des scheinbar Wenigen, vom Glanz des scheinbar Unansehnlichen, vom Ethos des scheinbar Trivialen, vom Wahren in der scheinbaren Lüge, vom Richtigen im scheinbar Falschen.